Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 25 (1968)

Heft: 6

Artikel: Der Abend im Lager

Autor: Kuster, Reinhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-995171

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JUGEND UND SPORT

Fachzeitschrift
für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen (Schweiz)

25. Jahrgang Juni 1968 Nummer 6

Der Abend im Lager

Reinhard Kuster

«Während des Ersten Weltkrieges ist mir offenbar geworden, dass sich ein Prozess vollzieht, den ich bis dahin nur geahnt hatte: die zunehmende Erschwerung des echten Gesprächs, und besonders des echten Gesprächs zwischen Menschen verschiedener Art und Gesinnung. Der unmittelbare, rückhaltlose Dialog wird immer schwerer und seltener; immer unbarmherziger drohen die Abgründe zwischen Mensch und Mensch unüberbrückbar zu werden. Dies, so ging mir damals vor 35 Jahren auf, ist die eigentliche Schicksalsfrage der Menschheit. Seither habe ich unablässig darauf hingewiesen, dass die Zukunft des Menschen als Menschen von einer Wiedergeburt des Dialogs abhängt.» Der jüdische Denker Martin Buber hat damit unsere Situation bedrängend scharf erfasst. Nicht nur in der grossen Politik ist die Verständigung oft äusserst schwierig. Auch in sehr vielen Familien fehlt das echte Gespräch. Sie sind Tankstellen am Tag und Garagen in der Nacht. Abends ist man Publikum vor dem Fernsehschirm. Auch die Schule ist sehr oft in keiner Weise Lebensgemeinschaft. Die Gesellschaft, einst mindestens offiziell Trägerin eines Ethos, ist zur gestaltlosen Masse geworden. Die deutschen Illustrierten bestimmen die Ethik. So wird es für ungezählte Jugendliche heute äusserst schwer, echte Ueberzeugungen zu gewinnen, sich selbst und ihren sinnvollen Platz in der Gesellschaft zu finden. Die Armut an echtem Gespräch ist die Not unserer Zeit. Aeusserste Konsequenz dieses Mangels ist der Hass auf die Gesellschaft, wie er sich im Denken und Handeln extremistischer Gruppen manifestiert: Studenten in Deutschland und Frankreich, ja in der ganzen Welt, die sich dem Umsturz alles Bestehenden verschworen haben. Sehen wir diese Wirklichkeit, wie sie ist, so wird uns die einzigartige geistige und ethische Chance des Lagers bewusst. Im VU-Lager z. B. kommen Jugendliche von sich aus, also mit einer gewissen Bereitschaft, sich einzuordnen in eine Gemeinschaft. Für eine Woche stehen wir in einer echten Lebensgemeinschaft, zu der sich alle Beteiligten freiwillig eingefunden haben. Vom ersten Feueranfachen am Morgen bis zum Einschlafen sind wir aufeinander angewiesen. So ergeben sich optimale Voraussetzungen auch zu echtem Gespräch.

Natürlich kommen die Jugendlichen mit, weil sie das Bergsteigen, Wandern, Schwimmen — oder den Lagerplausch lieben. Wir können aber sicher sein, dass die meisten dieser Jungen bewusst oder unbewusst auch menschlich etwas von uns erwarten. Noch sehe ich eine Schar Mädchen vor mir, die enttäuscht von einem Schulskilager nach Hause kam. In einer herrlichen Gegend in Graubünden bei wundervollem Wetter hatten sie eine Woche skifahren können, — aber Abend für Abend hatten sich die Lehrer zurückgezogen zum Jass unter sich oder waren zum Kegelschub ins Dorf abgewandert und hatten die Mädchen im abgelegenen Haus sich selbst überlassen. So hatte jede Stimmung gefehlt. Die Jungen fühlten sich um das Gemeinschaftserlebnis betrogen. — Umgekehrt hat jeder von uns, der sich als verantwortlicher Leiter ganz gibt, schon Situationen erfahren, wo einzelne Junge aus sich herausgingen und in einem echten Gespräch Hilfe empfingen. So meine ich, ist es für uns alle, die wir ein Lager führen, wesentlich, auch das Übersportliche, das Menschliche zu bedenken und von da her die Abende zu gestalten.

Spiel und Gesang

Spiel und Gesang schaffen echte Gemeinschaft. In unserer Konsumentengesellschaft sind viele auch im Spiel arm geworden. Daher wird das Spielen für manche Jugendliche im Lager zur eigentlichen Entdeckung. Da hier viele zusammen sind, haben wir Spielmöglichkeiten wie nie sonst. Merkwürdigerweise finden sich immer auch noch ein paar, die selbst das Pfeifenspiel nicht kennen und durch ihre Unkenntnis allen andern Riesenspass bereiten. Knaurs Spielbuch bietet dem Anfänger unerschöpfliche Anregungen. Nebenbei: im Spiel lernen wir die Jugendlichen sehr gut kennen! — Zum Spiel kommen die Lieder. Sie spielen für unsere menschliche Formung eine weit grössere Rolle als wir oft ahnen. Im gemeinsamen Lied spüren wir, dass wir zusammengehören. Die vielen Stimmen ergänzen sich und geben zusammen den Klang. Die Liedertexte und ihre innere Stimmung ergeben oft unbewusst unsere Leitbilder. Darum haben Zotenlieder im VU keinen Platz! Das Magglinger Büchlein «Mir singe eis!» gibt eine vorzügliche Auswahl, — auch wenn eine Erweiterung einmal wünschbar wäre. Besonders schön wird das Lied am Lagerfeuer. Unvergesslich sind mir auch einzelne Abende, da wir singend den Einbruch der Nacht erlebten — und mit der umsichgreifenden Stille der Nacht auch die Lieder immer leiser wurden.

Was beschäftigt die Jungen?

Ueber Spiel und Gesang hinaus sollen wir dem gemeinsamen Gespräch mehr Raum und Gewicht geben. Jede echte Gemeinschaft — von der Familie bis zur Völkergemeinschaft — setzt echtes Gespräch voraus. Gespräch ist mehr als Diskussion. Diskussion kommt von discutere, «entzweischneiden». Gespräch setzt voraus, dass man einander verstehen will, dass man nicht einfach starr Standpunkte vertritt, sondern gemeinsam die Wahrheit sucht. Es gibt heute eine ganze Menge Fragen, die lebensbestimmend und darum brennend interessant sind: Sex und Liebe, verborgene Aengste, Süchtigkeit, Glaube und Atheismus, Rebellion gegen

Angst vor der Kettenreaktion

Vor den Olympischen Winterspielen in Grenoble mussten die Teilnehmer erstmalig unterschriftlich bestätigen, dass sie nach den auf dem Formular abgedruckten Auslegungen des Internationalen Olympischen Komitees Amateure sind, dass sie die Regeln der Spiele achten werden und ... nicht die Absicht haben, Berufssportler zu werden.

Man wusste schon vor den Olympischen Spielen, dass die ehrenwörtlichen Erklärungen der Mehrzahl der Olympioniken, sie seien Amateure und würden es auch nach Grenoble bleiben, Lügen waren. Der Widerstreit zwischen Geld und Ehre ist längst entschieden. Die meisten starten im Dienste von Firmen, von Staaten oder dann kämpfen sie um Rang und Medaillen, um nachher möglichst fette Profiverträge abschliessen zu können. Honoré Bonnet, der Teamchef der französischen Skiläufer, ein Mann der es wissen muss, stellte schlicht und trocken fest: «Nicht ein einziger Teilnehmer dieser Winterspiele hätte starten dürfen, wenn die Amateurregeln genau nach dem Buchstaben interpretiert worden wären.»

Dass die alpinen Skiläufer, wenn sie schon während mehr als einem halben Jahr trainieren und Wettkämpfe bestreiten, auch von etwas leben müssen, liegt auf der Hand. Da nicht alle Karim Aga Khan heissen, müssen eben andere Geld- und Verdienstquellen fliessen.

Um dabei sein zu können, kann zwangsläufig nicht mehr nur aus Liebe zum Schnee und zur Ehre des Vaterlandes, sondern es muss auch zum Ruhme der Ski-, der Skistock-, der Skischuh-, der Anorak- und der Bindungsmarken, zum Ruhme des eigenen Landes als Touristen- und Skiland usw. gefahren werden. Weil dazu noch das Prestige als Ski- resp. Sportnation auf dem Spiel steht, geht man vorsichtig um diese Probleme herum, wie die Katze um den heissen Brei.

Die Treibjagt auf Killy blieb aus

Sicher hat Killy durch seine diversen Äusserungen, die aus der euphoristischen Stimmung eines Champions und dreifachen Siegers entstanden sind, einige Angriffsflächen geboten. Die Bestellung des 40 000fränkigen Porsches, die Geschichte mit der Exklusivphoto für Paris Match, seine Erklärung, er werde Profi, all das und einiges mehr war ein bisschen viel. Man sprach daher sogar in Frankreich von der Rückgabe der Medaillen. Warum nun das grosse Schweigen?
Liegt die Erklärung etwa in der Äusserung des französischen IOC-Mitgliedes Comte de Jean Beaumont? Er soll zum Fall Killy folgendes gesagt haben: «Warum sollte dieser König des Sportes ein einfacher Zöllner bleiben, wenn man ihm Jahreskontrakte von 100 000 Dollar bietet? In unserer olympischen Vorstellung hört das Amateursein auf, wo man nicht für den Sport, sondern durch den Sport lebt. Man muss allen Athleten Zeit und Möglichkeit geben, sich zu komplettieren. Das ist die Gleichheit von morgen, das ist die olympische Zukunft ... »
Wahrlich, ungewohnte Töne aus dem Gremium des IOC. Der Weg zum Gladiatorentum ist frei.
Geschwiegen wurde ja aber auch bei den Kunstläufern. Kaum hat der überraschende Olympiasieger Wolfgang Schwarz im Eisstadion seine letzte Verbeugung gemacht, setzte er schwungvoll seine Unterschrift unter den Vertrag mit einer Eisrevue. Bei den Weltmeisterschaften in Genf trat er bereits nicht mehr an. Die deutschen Bronzemedaillengewinner im Paarlaufen, Margot Glockshuber - Wolfgang Danne sowie Emerich Danzer traten ebenfalls zu Eisrevuen über. Und dies alles trotz der ehrenwörtlichen Erklärung, nicht Berufssportler zu werden.
Das Internationale Komitee hätte ohne Zweifel die Handhabe, die eine oder andere Medaille zurückzuverlangen, wie damals im Falle Kilius/Bäumler nach Innsbruck. Das Schreckgespenst der Kettenreaktion, die dem bereits stark angeschlagenen, weil verlogenen Amateur-Spitzensport in so und so vielen Sportarten einen tödlichen Schlag versetzen würde, hemmt, ja lähmt jedoch die Reaktionen der massgebenden Sportführer und lässt sie zu regelwidrigen und unehrenhaften Kompromissen ausbiegen. Dem alles überwuchernden Materialismus werden sie unmöglich mehr Herr. Dass etwas geschehen muss, darüber sind sich alle klar. Nachträglich Opfer zu suchen, die man selbst wegen zu langen Schweigens auf dem Gewissen hat, ist — und dies scheint man nun doch eingesehen zu haben — nicht nur unmöglich, sondern den Aktiven gegenüber unfair. Martin Maier forderte daher nicht zu unrecht: «Olympia muss sich erneuern. Selbst die Kirche respektiert den Wandel der Zeit ... »

M. Maier

Schluss: Der Abend im Lager

alles Bestehende, echte Idealbildung usw. Ein VU-Leiter, der hier seinen Jungen hilft, sich selber zu finden und klare Ueberzeugungen zu gewinnen, leistet einen unschätzbaren Dienst. Was Junge denken über Liebe und Ehe, wie sie folglich den Mädchen begegnen, ob sie fähig werden zu echter, tiefer Liebe und Ehe, kann wesentlich mitbestimmt werden durch das helfende Vorbild und Wort des VU-Leiters. Eine fabelhafte Hilfe zum Gespräch über die Spannung zwischen Sex und Liebe ist das knappe Büchlein von Werner Hoffmann: «Vor der Ehe — Ja oder Nein? — 1008 Mädchen antworteten.» (Friedrich Reinhardt, Basel), der Verfasser, Pfarrer und Eheberater, hat über 1000 Mädchen im Alter zwischen 17 und 22 Jahren um ihre restlos offene Ansicht über den vorehelichen Geschlechtsverkehr gebeten. Ihre Antworten sind ebenso überraschend wie instruktiv. Sie geben uns eine Fülle von tiefen Einsichten in das Wesen der Frau.
Solches Gespräch kann «organisiert» sein oder sich spontan ergeben. Ich glaube, es sei weniger eine Frage der Begabung als vielmehr der inneren Bereitschaft. Nicht unser Mundwerk zählt, sondern der Kern.